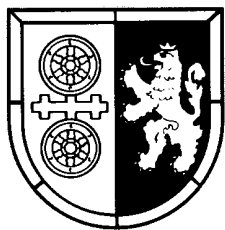


HEIMATBEILAGE



Blätter für Kultur- und Heimatpflege

Beilage des Amtsblattes der Verbandsgemeinde Gau-Algesheim

Nr. 4

Oktober 2016

26. Jahrgang

Nur frisch, nur frisch gesungen!

150 Jahre Chorgesang – Männergesangverein 1866 Ockenheim

von Petra Tabarelli

¹In der deutschen Geschichte ist das Jahr 1866 vor allem durch den Deutschen Krieg geprägt, den Preußen und seine Verbündeten innerhalb weniger Wochen gegen den Deutschen Bund unter dem Vorsitz von Österreich gewinnen konnten. Zum Deutschen Bund gehörte auch Ockenheim als Gemeinde im Großherzogtum Hessen-Darmstadt.² Die Entscheidung fiel in der Schlacht von Königgrätz. Preußen und sein König Wilhelm I., der späteren Deutsche Kaiser Wilhelm I. (1871), und Reichkanzler Otto von Bismarck erlangten damit die Führungsrolle. Der österreichische Kaiser Franz-Josef I. verlor seinen gesamtdeutschen Einfluss und musste zudem Venetien an das mit Preußen verbündete Italien abtreten. Die Folgen des Krieges waren die Auflösung des Deutschen Bundes und die Gründung des Norddeutschen Bundes unter der Führung von Preußen.

Auch in Amerika tat sich 1866 Gravierendes. Nach dem Ende des Sezessionskrieges (amerikanischer Bürgerkrieg, 1861-1865) wurde der erste Civil

Rights Act beschlossen, der allen in den USA geborenen Menschen das Bürgerrecht einräumt. Es galt auch für Farbige, allerdings nicht für die amerikanischen Ureinwohner (Indianer).

Sowohl in Europa wie auch in der Neuen Welt gab es rasante technische Fortschritte. Alfred Nobel erfand das Dynamit, die Fahrrad-Tretkurbel wurde patentiert und mit dem ersten, dauerhaft funktionierenden transatlantischen Telegrafiekabel bestand nun eine unmittelbare Kommunikationsverbindung zwischen den beiden Kontinenten. In England führte man bei der noch jungen Sportart Football eine neue Vorschrift ein: die Abseitsregel. Diese begründete zukünftig maßgeblich das taktische Stellungs- und Kombinationsspiel. In Deutschland wurde Fußball – wie er dann bei uns genannt wurde – erst Anfang der 1870er Jahre bekannt.

1816 war Ockenheim Teil der neugeschaffenen Provinz Rheinhessen im Großherzogtum Hessen-Darmstadt geworden. Dank der großherzoglichen Investitionen konnte sich die Region erholen, wovon auch Ockenheim profitierte.

¹ Der hier abgedruckte Text ist eine Kurzfassung aus der zum Jubiläum erschienenen Festschrift „1866-2016. Schlaglichter aus 150-jähriger Vereinsgeschichte“, die zum Preis von drei Euro erstanden werden kann. Kontaktadresse: mgv1866ockenheim@web.de.

Die bekannte Liedphrase „Nur frisch, nur frisch gesungen!“ stammt aus dem von Friedrich Silcher (1789-1860) vertonten Gedicht „Frisch gesungen“ („Hab oft im Kreise der Lieben“) von Adalbert von Chamillo (1829).

² Im „Deutschen Dualismus“ rangen Preußen und Österreich um die Führungsrolle im Deutschen Bund. Angeblicher Auslöser war der Streit um die Verwaltung der Herzogtümer Schleswig und Holstein. Der Deutsche Krieg war aber nicht auf Preußen und Österreich beschränkt, denn beide Lager hatten Verbündete. Auch war keineswegs der Main eine Nord-Süd- oder Preußen-Österreich-Grenze. Italien gehörte zu den Verbündeten Preußens.

Anfang 1866³ lebten in Ockenheim 1113 Einwohner, davon 556 männliche und 557 weibliche Personen. Knapp 61% von ihnen waren Kinder und unverheiratete Erwachsene. 95% der Einwohner gehörten dem katholischen, 4,17% dem jüdischen und 0,57% dem evangelischen Glauben an. Zu drei Einwohnern wurde keine Angabe über die Religionszugehörigkeit gemacht. Es gab 223 (Stand 1864) Haushaltungen in 204 Häusern mit insgesamt 500 Wohnräumen. Etwa ein Viertel aller Einwohner (Kinder eingeschlossen⁴) verfügten über Grundbesitz. Der durchschnittliche Haushalt hatte fünf Personen und lebte in zwei Räumen – vorwiegend ohne weitere Familienangehörige und selten mit Dienstpersonal. 1866 waren auch Ockenheimer zum Krieg gegen Preußen eingezogen worden. Infolge der schnellen Kriegsentscheidung kamen sie aber offenbar nicht mehr in den Kampfeinsatz.

In den 1820er und 1830er Jahren unternahm Hans Georg Nägeli aus Zürich mehrere Bildungsreisen entlang des Oberrheins, um für seine Idee zu werben, die binnen kurzer Zeit viele Nachahmer in der bereisten Gegend fand⁵. Er hatte bereits in Zürich sein „Singinstitut“ gegründet, in dem jede/r Interessierte singen konnte, unabhängig einer musikalischen Vorbildung.⁶ In der Phase der Nationalbewegung sahen sich jene Chöre, die nach dem Vorbild von Nägelis Singinstitut gegründet wurden, als Bewahrer der deutschen Volkslieder im Sinne eines nationalen Kulturguts für alle im Deutschen Bund zusammengeslossen über dreißig Länder. Zwar hatte der Deutsche Bund bundesstaatliche Züge, aber ohne Staatsgewalt im heutigen Sinne. Er war ein Länderbund der souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands und von der heutigen föderativen Struktur der Bundesrepublik weit entfernt.

Den Begriff „Volkslied“ hatte Johann Gottfried Herder in seiner 1878/1879 erschienenen mehrbändigen Liedersammlung geprägt. Herder motivierte die Deutschen, seine Volkslieder als Wurzeln der

deutschen Kultur zu sammeln und über ihre Entstehungsregion hinaus zu nationalen Liedern zu machen. Sie waren Ausdruck der Sehnsucht eines Großteils der Bevölkerung nach Einheit, nach einer deutschen Nation, selbst wenn diese nur mit Waffengewalt erreicht werden konnte.

Bereits in den 1830er Jahren gab es erste regionale, ab 1845 auch überregionale Sängereisen. Auf dem Nürnberger Sängereisen 1861 war der Massenchorauftritt mit über 5.000 Sängern der rituelle Höhepunkt der Feierlichkeiten⁷. In einem Festzelt das 20.000 Teilnehmer fassen konnte, wurden neben den patriotisch-sehnsüchtigen Liedern⁸ zahlreiche Reden und Trinksprüche zur Stärkung der nationalen Verbundenheit vorgetragen. Die Männerchorbewegung war – wie die bekanntere Turnerbewegung dieser Jahre – beseelt von der Hoffnung auf ein geeintes Deutschland, das sie notfalls mit dem eigenen Tod als Märtyrer erreichen wollte. So animierte Heinrich Steins Gedicht „Das deutsche Lied als Waffe“, von Richard Genée vertont: „Du herrlich deutscher Männerchor, lass deine Lieder brausen! Auf! bringe in der Feinde Heer Entsetzen, Nacht und Grausen!“⁹. Bei der Obrigkeit der Länderfürsten war die Bewegung als so genannte „Brutstätte“ und „Sammelstelle“ äußerst unbeliebt, hatten diese doch kein Interesse, ihre Landesprüden einem nationalen Reich unterzuordnen oder gar einem republikanischen System preiszugeben.

Die ersten 75 Jahre (1866-1941)

Ob auch in Ockenheim derart martialische Gesänge bei den Proben gesungen wurden, ist nicht überliefert, denn aus den ersten dreiunddreißig Jahren gibt es keine Niederschriften. Erst gut drei Jahrzehnte nach der Gründung wurden Formalismen eingeführt, wie die Abhaltung einer jährlichen Generalversammlung und das Führen eines Protokollbuches, in dem Vorstandsbeschlüsse und Vereinsaktivitäten notiert wurden. Aus den ab 1899 lückenlos vorhandenen Überlieferungen im Vereinsarchiv lassen sich aber einige Rückschlüsse auf die ersten Vereinsjahre ziehen. Die Vereinsgründung war wohl im Frühjahr oder in den beiden letzten Monaten des Jahres 1866, denn es ist unwahrscheinlich, dass diese in die Kriegsmomente (Mai bis Juli) oder in die landwirt-

³ Die Zahlen wurden aus der Volkszählung von 1864 entnommen und um die statistischen Werte für das abgeschlossene Jahr 1865 korrigiert. Vgl. für die Volkszählung: Beiträge zur Statistik des Grossherzogthums Hessen 7 (1867). Darmstadt 1867. S. 248-249; für die Korrektur: Beiträge zur Statistik des Grossherzogthums Hessen 10 (1870). Darmstadt 1870. S. 256-257.

⁴ Die genannten Statistiken unterschieden nicht zwischen Kindern und unverheirateten Erwachsenen.

⁵ Vermutlich entstand im Kontext von Nägelis Bildungsreise auch die 1831 gegründete Mainzer Liedertafel, vgl. Friß-Reimann: Gesangvereine Raum Bingen. S. 40-41. Zu der Entstehung der Sängerbewegung in Württemberg vgl. auch: Düding: Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus. S. 167-174.

⁶ Weiterführende Literatur zu Nägeli sowie Züricher Singinstitut und Liederkrantz: Vgl. Düding: Organisierter gesellschaftlicher Nationalismus. S. 162-164; Friß-Reimann: Gesangvereine Raum Bingen. S. 40-41; Künneke: Der deutsche Sängerbund. S. 21-23.

⁷ Zum Nürnberger Sängereisen vgl. folgend vor allem: Klenke: Sängereisen am Vorabend der Einigungskriege. S. 158-166.

⁸ Alle Liedtexte waren öffentlichkeitswirksam im Festbuch abgedruckt.

⁹ Zitiert aus: Die Sängereisen 4 (1863). S. 32. Hier ist auch der vollständige Liedtext abgedruckt.

schaftlich arbeitsamen Sommermonate bzw. der bis Ende Oktober dauernden Erntezeit fiel.

Spätestens ab 1874 war Jakob Kaiser (von 1897-1901 Bürgermeister von Ockenheim) nicht nur Vorsitzender des Vereins, er gehörte auch zu den Gründungsmitgliedern. Weitere überlieferte Gründungsmitglieder sind Jakob Noe (1907-1908 Vorsitzender), Andreas Gros (1909-1911 Vorsitzender) sowie Kaspar Weingärtner (1868-1878 Bürgermeister von Ockenheim). Aus den Unterlagen lässt sich erschließen, dass Weingärtner, der als Ehrenmitglied seit der Gründung bezeichnet wird, der ideelle Gründer des MGV 1866 war. Sein Pendant auf der Seite der finanziellen Förderer war Abraham Wolf, der Senior einer begüterten jüdischen Familie. In den späteren Aufzeichnungen wird er als passives Vereinsmitglied und als Ehrenmitglied ab der Gründungszeit geführt. Auch seine Söhne engagierten sich im MGV 1866. Sie waren Sänger und Förderer gleichermaßen. Abraham Wolf starb 1923, seine Söhne verließen Ockenheim zwischen 1933 und 1938 und wurden 1942 im KZ Theresienstadt ermordet.



Sängerfoto, vermutlich 1902

Foto: Vereinsarchiv

1899 kam es zu Meinungsverschiedenheiten, die sich auch in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts fortsetzten. Einige Sänger traten aus. Als Folge gründete sich am 1. Mai 1903 ein weiterer Männergesangsverein: der MGV Einigkeit 1903. Das Protokollbuch vermerkt hierzu: „Schon bei der letzten Generalversammlung [1903] war die Einigkeit im Verein sehr erschüttert, und was man vermutete, wurde im Laufe des Jahres zu Tat. Es bildete sich noch ein Verein, welcher die nämlichen Ziele verfolgt wie der unsere.“¹⁰

¹⁰ Vereinsarchiv MGV 1866 Ockenheim, Protokollbuch 1. S. 19.

Um 1900 betrug der Mitgliedsbeitrag 20 Pfennige monatlich – das entsprach etwa der Kaufkraft für einen Liter Milch -, unentschuldigtes Fehlen zusätzlich 50 Pfennige. Neue Sänger mussten einmalig 40 Pfennige als Aufnahmegebühr zahlen.¹¹

Während der ersten Jahrzehnte fanden im Sommer keine Chorproben statt. Zu den „Singstunden“ traf man sich von November bis in den März hinein wöchentlich und von März bis April alle zwei bis drei Wochen im Vereinslokal „Zur Krone“. In den anderen Monaten ruhten die Proben, gingen doch die Sänger von Sonnenaufgang bis zur Dunkelheit der landwirtschaftlichen Arbeit als Broterwerb nach. Zu den Proben in den Wintermonaten zählte auch, dass die Sänger für Wärme und Beleuchtung des Probenraumes zu sorgen hatten. Im Kassenbuch sind entsprechende Ausgaben für „Licht und Feuer“ verzeichnet. Die Elektrizität kam 1912 nach Ockenheim, viele Häuser wurde aber erst nach dem 1. Weltkrieg (1914-1918) angeschlossen. Die „Krone“ erhielt 1920 oder 1921 elektrisches Licht.



40-jähriges Jubiläum 1906

Foto: Vereinsarchiv

Neben den Auftritten bei Sängerfesten und Ortsfeiern, führte der Verein seit Ende des 19. Jahrhunderts regelmäßig an Weihnachten mehrere Theaterstücke auf. Später organisierte man auch Weihnachtsbälle und Fastnachtsveranstaltungen. Neben der gesellschaftlichen Bedeutung dienten solche Veranstaltungen auch der Füllung der Vereinskasse.

Das Vereinsleben und seine Geselligkeiten fanden vorwiegend in den Wintermonaten statt, wenn die Arbeit auf den Feldern und in den Weinbergen ruhte und man – neben der täglichen Betreuung des „Stallviehs“ sowie der Keller- und winterlichen Instandsetzungsarbeiten – die Zeit für Vereinsaktivitä-

¹¹ Vereinsarchiv MGV 1866 Ockenheim, Kassenbuch 1.

ten aufbringen konnte. Dann waren die „Singstunden“ eine willkommene Abwechslung und die Vereinsveranstaltungen für die eine Familie mehr, für eine die andere ein weniger wichtiges gesellschaftliches Ereignis.



1926 – Die Festdamen des 60-jährigen Jubiläums
Foto: Vereinsarchiv

Als Folge der Gleichschaltung durch die Nationalsozialisten wurden 1933 die beiden Ockenheimer Männergesangsvereine zwangsweise zusammengeschlossen – ein Unterfangen, das zu großen Turbulenzen führte und bereits 1936 durch den Bürgermeister Philipp Jäger wieder beendet wurde. Dass eine Zwangsfusion aufgelöst wurde, war nicht alltäglich. Aber offenbar war die Situation in der Gemeinde so angespannt, dass Jäger die Trennung anordnete.

1938 verlegte man die Proben kurzerhand in die Halle des damaligen Winzervereins, die heutige Winzerhalle, da einige Sänger das Vereinslokal boykottierten. Gründe werden nicht genannt.



Theatergruppe 1939

Foto: Vereinsarchiv

Bis zur nächsten Zäsur dauerte es nur drei Jahre. Am 24. September 1939 kam das Vereinsleben zum Erliegen. Die Vorstandssitzung an jenem Tag legte fest, wie mit den Geschäftsangelegenheiten und der Vereinskasse während der Kriegsjahre zu verfahren sei. Zwei Jahre später notierte Schriftwart Hans Siegel: „Heute, am 24. August 1941, sind es nahezu zwei Jahre, daß über unser liebes Vaterland der Krieg hereingebrochen ist. Von aktiven Sängern sind nur noch sehr wenige zuhause, während die Mehrzahl für Deutschlands Ehre an den vielen Fronten im Westen und Osten steht, die übrigen Abwesenden sind in Wehrbetriebe dienstverpflichtet oder bei der Reichsbahn auf fernem Posten. Eine Generalversammlung wurde in diesem Jahre, da ja alle Vereinstätigkeit ruht, nicht abgehalten. Am 14. August trat der verbleibende Rest des Vorstandes zusammen, um über einige wichtige Fragen zu beraten. In diesen Tagen kam die Nachricht, daß wiederum ein Sohn unserer Gemeinde sein Leben für das Vaterland geben mußte. Es ist dies unser passives Mitglied „Frisurmeister Josef Gresch“, ein Mitglied, Förderer, Mensch und Handwerker, von dem man sagen darf: „Einen besser'n find'st du nit'. [...] Hoffen wir, daß dieses Völkerringen bald ein Ende hat und dem Verein eine bessere Zeit ersteht.“¹²

Die zweiten 75 Jahre (1942-2016)

Auf den Eintrag vom August 1941 folgte der nächste erst im November 1943: „Noch immer tobt der Krieg. Von aktiven Mitgliedern ist nahezu keines mehr zuhause und an die Abhaltung der gewohnten Übungsstunden ist nicht mehr zu denken. Für den Schutz der Heimat und des deutschen Liedes sind auch unsre Sänger einberufen. [...] In den Aufzeichnungen ist eine große Lücke, da lange Zeit auch der Schriftwart abwesend war, somit sind die Geschehnisse der vergangenen Zeit, nur kurz zusammengefaßt, hier verzeichnet. [Es folgen die seit Juli 1941 verstorbenen Mitglieder.]“¹³. Der letzte Eintrag vor Ende des Zweiten Weltkriegs datiert vom 28. November 1943: Die monatliche Beitragszahlung war wegen des Krieges nicht mehr durchführbar, die Zahlung wurde den Mitgliedern freigestellt. Der nächste Eintrag folgte erst gute drei Jahre später am 27. Februar 1947.

Zwischenzeitlich war der Zweite Weltkrieg für Deutschland verloren. Vereine wurden kurz nach der Befreiung durch die Alliierten aufgelöst, Ockenhei-

¹² Vereinsarchiv MG 1866 Ockenheim, Protokollbuch 2. S. 25.

¹³ Vereinsarchiv MG 1866 Ockenheim, Protokollbuch 2. S. 25-26.

mer Vereine kurz nach der Befreiung durch amerikanische Soldaten am 18. März 1945. Am 27. Juli 1945 wechselte die alliierte Besatzungsmacht im südwestdeutschen Raum, Ockenheim wurde nun von den Franzosen kontrolliert. Von diesen wurde 1946 das Versammlungsverbot gelockert und Chöre konnten sich wiedergründen, wenn sie bestimmte Auflagen der französischen Besatzung erfüllten und eine förmliche Genehmigung erhielten.

Als am 20. März 1949 der „Binger Sängerbund“ mit 24 Chören gegründet wurde, gehörte auch der Männergesangsverein 1866 dazu. Initiator der Wiedergründung des MGV 1866 war Georg Fleck. Anfang des Jahres 1946 fragte er einen anderen ehemaligen Sänger, Philipp Weinheimer: „Wollt’ ihr denn nichts mehr machen?“ – Weinheimer konnte ihm darauf keine eindeutige Antwort geben, doch die Idee blieb in den Köpfen der beiden Männer. Fleck und Weinheimer fuhren zusammen nach Bingen zur Villa Katharina, um sich im dortigen Amtssitz der französischen Militärregierung die Unterlagen für eine „Wiedergründung“ abzuholen. Philipp Weinheimer formulierte dies in einer Aussage anlässlich des 50. Jahrestages der Wiedergründung: „Ich war aus dem Krieg zurückgekehrt, aber nur einer der jüngsten Sänger und auch kein Vorstandsmitglied. Eigentlich wäre es eher die Sache des Vorstandes gewesen, hier aktiv zu werden. Aber abgesehen davon, dass sich niemand drängte, etwas mit ‚den Franzosen‘ zu tun zu haben, gab es eine allgemeine Hemmung, sich in Vereinen und Organisationen zu engagieren oder sich gar an deren Spitze zu stellen.“¹⁴

Mit Franz Siegel und anderen Sängern reifte aber der Entschluss, den MGV 1866 wieder zu beleben. Drei Personen mussten gegenüber der Besatzungsregierung die Wiedergründung beantragen und damit persönlich für die zukünftigen Vereinsinhalte und die Vereinstätigkeit verantwortlich zeichnen. „Wir waren der Meinung, es sollten drei der ältesten und verdientesten Mitglieder sein, die den Antrag stellen.“¹⁵ Fleck und Weinheimer baten die Vereinsmitglieder Jakob Rech, Jakob Fleck und Valentin Hüneborn um die Antragstellung. Jeder der drei musste in einem ausführlichen Fragenbogen Angaben zur Person machen. Anna Müller, geb. Färber, aus der Rheinstraße und Lehrerin in Mainz, half den Männern beim Ausfüllen der in Französisch gehaltenen Dokumente. Aber, die französische Militärregierung verweigerte die Genehmigung mit der Be-

gründung, man wolle keine Anträge von „alten Männern“, sondern von jenen, die sich künftig für die Leitung des Vereins verantwortlichen zeigen.

So kam es, dass in einem zweiten Anlauf Jakob Eckert, Hans Siegel und Philipp Weinheimer die Anträge stellten. Es dauerte bis zum 22. Februar 1947 als endlich die erhoffte Genehmigung eintraf und der MGV 1866 eine Generalversammlung abhalten durfte. Diese fand am 2. März 1947 statt, wie der erste Protokollbucheintrag der Nachkriegszeit festhielt. Vermerkt ist auch, dass sie am 1. März mit der Ortschelle durch den Gemeindediener ausgerufen wurde. Die erste Probe fand am 8. April 1947 statt. Als Dirigent konnte nach einiger Überzeugungsarbeit der Ockenheimer Klarinettist und Kapellmeister Philipp Gresch gewonnen werden, der bis 1968 Chorleiter blieb, obwohl er die Funktion eigentlich nur vorübergehend ausüben wollte. Den ersten Auftritt hatte der Chor zwei Monate später zum 60-jährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Ockenheim.

Die zu Kriegsende mit 161,27 Reichsmark fast leere Vereinskasse füllte sich neben den Beiträgen zum einen durch die wieder aufgelebten Theateraufführungen an Weihnachten, zum anderen auch durch den Reingewinn aus dem 86jährigen Vereinsjubiläum, das in Verbindung mit dem Kreis-Sängerfest stattfand. Da das 75-jährige Jubiläum in die Kriegsjahre gefallen war, hatten die Sänger damals das große Bedürfnis nach einem Vereinsfest. Eigentlich war dies bereits für 1951 in Verbindung mit einem Kreissängerfest geplant. Da aber 1951 das Bundesleistungssingen in Mainz ausgetragen wurde, verschob man kurzerhand beides auf 1952.



Sänger und Festdamen 1952

Foto: Vereinsarchiv

¹⁴ Vgl. Laudatio des MGV 1866 Jahreskonzertes anlässlich der 50jährigen Wiedergründung des Vereines, 25. Oktober 1997.

¹⁵ Ebenda.



Festzug 1952

Foto: Vereinsarchiv

Das Nachkriegsleben spiegelte den ambivalenten Alltag in Deutschland wider. Die Wirtschaft kam wieder in Gang und wurde als so genanntes Deutsches Wirtschaftswunder zum alleinstehenden Begriff. Teilweise knüpfte man an Traditionen der Weimarer Republik oder des 19. Jahrhunderts an, mitunter führte man auch welche der nationalsozialistischen Zeit weiter. Aber vor allem Jugendliche und junge Erwachsene waren es, die versuchten, mit dem Althergekommenen zu brechen und durch neue Ideen und Errungenschaften einen gesellschaftlichen Umbruch herbeizuführen.

In der Nachkriegszeit war die Sehnsucht nach Harmonie, nach Heimatgefühl, nach einer heilen Welt die kulturelle Antwort auf die Gewalt, die der Nationalsozialismus und der zweite Weltkrieg gebracht hatten. Bis in das 19. Jahrhundert war der Begriff „Heimat“ entweder ein rein geografischer Begriff zur Bezeichnung des Geburts- bzw. Wohnorts oder ein juristischer Begriff für das Aufenthalts- oder Bleiberecht in einer Gemeinde, das man sich erkufen musste. Wer sich dieses nicht leisten konnte, galt als „Heimatloser“. Ohne Heimatrecht blieb man im Bedarfsfall aber auch ohne eine selbst notdürftige Versorgung und durfte vielerorts auch nicht heiraten. Im Vormärz, gegen Mitte des 19. Jahrhunderts, wurde „Heimat“ emotional aufgeladen und erhielt jene Bedeutung, die den Begriff bis heute prägt.

Wie hundert Jahre zuvor diente „Heimat“ in der Nachkriegszeit gemeinschaftsbildend und identitätsstiftend. Verbunden war dies mit einem Rückgriff auf eine vermeintlich gute alte Zeit und heile Welt.¹⁶ Vertriebene wiederum sprachen von der „verlorenen Heimat“. In den westlichen Besetzungszonen besann

¹⁶ Vgl. Vollhardt, Ulla-Britta: Zwischen Staatstradition und Regionalbewußtsein. Staatliche Heimatpolitik in Bayern nach 1945. In: Habbo Knoch (Hg.): Das Erbe der Provinz. Heimatkultur und Geschichtspolitik nach 1945. Göttingen 2001. S. 117-142; hier: S. 118-119.

man sich verstärkt auf die regionalen Wurzeln. Es gab ein Zusammenrücken als emotionaler Schutz gegen die gravierenden Umbrüche der Nachkriegszeit. Die Menschen strömten in die klischeehaften Heimatfilme, deren Handlungen meistens in die Jahrzehnte zurückliegende Kaiserzeit verlegt wurden. Der Nationalsozialismus und die Kriegsjahre fanden keine Darstellung und konnten – zumindest für die Filmlänge – ausgeblendet werden.

Das Klischee der Hoffnung, dass alles wieder gut wird, fand auch in den Theateraufführungen des MGV 1866 seinen Ausdruck. Die Stücke endeten mit einem Happy End. Auch die schlimmsten Probleme lösten sich auf, Familien und Liebenden fanden wieder zusammen und Bösewichte erhielten ihre gerechte Strafe.



Zuschauer beim Theater 1958

Foto: Vereinsarchiv

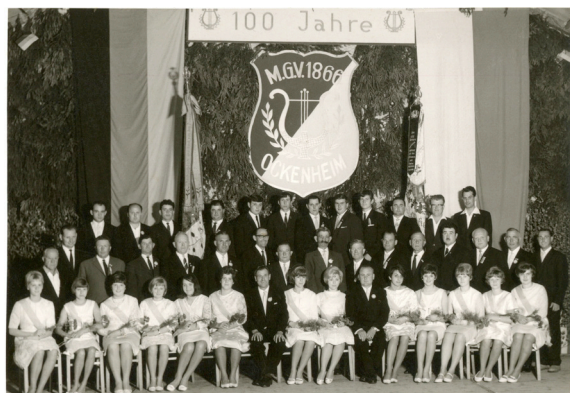
Doch der „Zug der Zeit“¹⁷ machte sich auch in Ockenheim bemerkbar. Einerseits wurde man ab den 1950er Jahren mobiler und damit nicht mehr so stark vom Freizeitangebot im Ort abhängig, andererseits suchten immer mehr Ockenheimer ihren Broterwerb in den Firmen der Region, vor allem nach dem Frostwinter 1956, in dem fast alle Weinberge erfroren waren und damit die Haupteinnahmequelle für die meisten Ockenheimer Familien fehlte. Viele suchten sich eine Arbeitsstelle und führten die Landwirtschaft in den Abendstunden im Nebenerwerb weiter. Auch Schichtdienste führten zu abendlichen Abwesenheiten. Diese zusätzliche Arbeitsbelastung wirkte sich nicht nur auf den Probenbesuch aus, auch die Theateraufführungen litten darunter. Es fanden sich immer weniger Personen, die Zeit für die Einstudierung der Theaterstücke aufbringen konnten oder wollten. 1962 endete die Tradition.

¹⁷ Mit diesen Worten begründete Schriftführer Philipp Weinheimer, dass ab 1963 nicht mehr jährlich an den Weihnachtstagen die Theaterabende des MGV 1866 stattfinden konnten. Vgl. Vereinsarchiv MGV 1866, Protokollbuch 2. S. 170.



Theaterspieler 1950er Jahre Foto: Vereinsarchiv

An die jüngere Vergangenheit können sich noch zahlreiche Zeitzeugen erinnern. 1966 feierte man das 100-jährige Bestehen mit einem großen Fest und Festzelt auf dem damaligen Dreschplatz. Nach dem 100jährigen Jubiläum initiierte der Verein eine 3-Tagesfahrt für die Helfer des Festes. Hieraus entwickelten sich die sehr erfolgreichen mehrtägigen Vereinsausflüge, die auch in das benachbarte Ausland führten. Die letzte Fahrt führte die Reisenden 1982 nach Wien. Danach ging man wieder zu Tagesfahrten über.



100-jähriges Jubiläum in 1952

Foto: Vereinsarchiv

Als Werner Reitz 1968 als junger Chorleiter den Verein übernahm, modernisierte er die Chorliteratur und machte ihn so für Jugendliche interessanter. Schon bald konnte ein Jugendchor gegründet werden, der einige Jahre mit eigener Chorliteratur begeisterte. Durch familiäre und berufliche Abhängigkeiten und die Wehrzeit verlor der Jugendchor immer mehr Sänger und stellte 1988 seine eigenständigen Auftritte ein.

1991 wurde das 125-jährige Jubiläum mit einem großartigen Fest gefeiert. Das Festzelt stand auf dem

Sportgelände. An den Festtagen waren mit 2.700 Sängern mehr Gäste in Ockenheim als die Gemeinde Einwohner hatte. Am Festsonntag bewegte sich ein großer Festzug mit Festdamen, den Ortsvereinen, vielen Gastvereinen und Musikkapellen durch die festlich geschmückten Straßen.



125-jähriges Jubiläum 1991 Foto: Arnold Gros

In der Folge schlossen sich die „kleinen Jubiläen“ an, die man in der Halle des Weinguts von Karl-Wilhelm Müller feierte, der seit 1963 Vorsitzender des Vereins war.

Der MG.V 1866 musste konstatieren, dass auch er mit dem landesweiten Sängerschwind zu kämpfen hatte. Es fehlte der Nachwuchs. Bei dem Ausspracheabend am 22. August 1988 und einer außerordentlichen Mitgliederversammlung am 29. August 1988 wurde über die Zukunft des Vereins diskutiert. Dem Vorschlag einer intensiveren Werbung für neue Sänger und der Reaktivierung von früheren Aktiven wurde allgemein zugestimmt. Er brachte in der Folge zwar einige neue Sänger, führte jedoch nicht zu dem erhofften Erfolg. Zugestimmt wurde in der Mitgliederversammlung auch, mit dem MG.V 1903 Einigkeit Gespräche über eine Kooperation bzw. Fusion zu führen. Obwohl die Gespräche der Abordnungen der beiden Männerchöre atmosphärisch gut verliefen und man sich auf eine gleitende Annäherung verständigt hatte, wurde der Plan nicht umgesetzt. Zu stark war die Blockade mancher Sänger auf beiden Seiten. Ein anderer Vorschlag, den Verein in einen gemischten Chor umzuwandeln, fand keine Mehrheit.

Zurückgestellt wurde die Anregung, zusätzlich einen Frauenchor zu gründen. Diese Idee wurde aber zehn Jahre später wieder aufgegriffen und im Jahr darauf – 1999 – dann auch umgesetzt.

Die Frauen im Männergesangverein 1866

Geschichtlich ist in Deutschland die Tradition von Frauenchören fast ebenso lang wie die der Männerchöre, wenngleich Frauenchöre wesentlich seltener öffentlich in Erscheinung traten. Bis in das 20. Jahrhundert fand Laien-Frauengesang vorwiegend in geschützten Bereichen statt: in Salons, Spinnstuben oder bei der Hausmusik. Einerseits verbot es die Sittlichkeit, dass Frauen – vor allem wenn sie unverheiratet waren – unbegleitet an Proben in Gaststätten teilnehmen, andererseits waren sie für manche Herren ein Störfaktor für die „Geselligkeit unter Männern“.

Beim MGV 1866 spielten Frauen nicht erst mit der Gründung des Frauenchores eine Rolle, in den Protokollbüchern finden sie aber vor allem als Theaterspielerinnen und Festdamen Erwähnung. Die Frauen der Sänger sowie die passiven Mitgliederinnen waren natürlich als Helferinnen bei Vereinsaktivitäten eine wertvolle Unterstützung. Eine besondere Ehre wurde Elise Rech zuteil, die sich von 1868 bis 1910 um die Aufbewahrung und Rüstung der Vereinsfahne kümmerte. Bei ihrer Beerdigung wurde ihr die letzte Ehre am Grab erwiesen in einer Form „die sonst nur Aktiven vorbehalten war“. Als Beispiel aus jüngerer Zeit sei Hilde Müller genannt, die ihren Mann während seiner Präsidentschaft (1963-2003) unermüdlich unterstützte und großen Anteil an der wirtschaftlichen Prosperität des Vereins hat.

1998 begann die Planung für die Gründung eines Frauenchores, dem ein Beschluss auf der Generalversammlung am 7. Januar 1999 folgte. Die erste Probe fand am 23. Februar 1999 statt.



Die erste Chorprobe am 23. Februar 1999

Foto: Vereinsarchiv

Da die Frauen auch im Vorstand vertreten sein sollten, übernahm 2000-2001 Ellen Szilagy die Funktion einer Beisitzerin. Karin Mathes war 2004 und 2005 die 1. Vorsitzende und fungierte danach bis 2009 als Beisitzerin wie auch Ursula Umbs seit 2004 und Roswitha Walter seit 2006. Mit Maria Kern stellen die Frauen seit 2014 die 2. Vorsitzende.

Da der Chor weiterhin den angestammten Namen „Männergesangverein 1866“ trägt, nutzt er seit 1999 den Zusatz "mit Frauenchor". Frauen- und Männerchor proben getrennt, für Veranstaltungen wurden aber auch gemeinsame Auftritte einstudiert. Der Frauenchor profilierte sich mit modernen, oft englischsprachigen Liedern. Da Anfang 2015 der Männerchor durch Todesfälle und krankheitsbedingte Ausfälle so geschwächt wurde, dass die Ausgewogenheit der Stimmen fehlte, pausiert er seitdem.

Am 18. Juni 2016 feierte der "MGV 1866 Ockenheim mit Frauenchor" bei einem Festabend in der Turnhalle sein 150-jähriges Jubiläum mit den musikalischen Vereinen aus Ockenheim und Gemeinden der Umgebung. Die Allgemeine Zeitung konstatierte in ihrem Vereinsportrait am 16. Juni 2016: „Heute hat der MGV 1866 also nur noch einen Frauenchor. Ironie des Schicksals? Ach was. Hauptsache ist doch, dass gesungen wird. Da hätten auch die Gründerväter anno 1866 ganz sicher gerne ein Auge zugezückt.“.



Der Frauenchor am 29. Mai 2016 beim Gottesdienst zum 150-jährigen Jubiläum in der Pfarrkirche
Foto: Vereinsarchiv

¹⁸ Vereinsarchiv MGV 1866 Ockenheim, Protokollbuch 1, S. 66.

¹⁹ Sender-Petry, Helena: 150 Jahre und kein bisschen leise. In: Allgemeine Zeitung (16.06.2016).

Impressum

Herausgeber: Verbandsgemeinde Gau-Algesheim
Redaktion: Carl-Brilmayer-Gesellschaft Gau-Algesheim
Druck: Verlag + Druck, Wittich KG, 54343 Föhren